

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis monatlich 2,- RM. Ein Exemplar 10 Pf. In den Postämtern und bei den Buchhändlern und Verlegern zu beziehen. In den Postämtern zu beziehen. In den Postämtern zu beziehen.

Angewandte Preise laut alljährlichem Tarif Nr. 4. — Nachzahlungs-Gebühr: 20 Pf. — Anzeigenpreise nach Vereinbarung. — Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Angaben über den Inhalt der Anzeigen übernehme ich allein. — Jeder Anzeigenteilnehmer ist verpflichtet, seinen Beitrag nach Klage eingezogen werden muß oder der Publikation zu zustimmen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 105 — 94. Jahrgang — Telegr.-Nr.: „Tageblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Dienstag, den 7. Mai 1935

Der König ist tot! Es lebe der König!

Am 7. Mai 1910 starb Eduard VII. und Georg V. bestieg den englischen Thron.

Dem Betrachter englischer Geschichte drängt sich immer wieder die bewundernswürdige Tatsache der Kontinuität, der Stetigkeit der englischen Politik auf. Schmiegsam und anpassungsfähig in den Mitteln, logisch und unbeteiligt in der Zielsetzung bietet sie seit Generationen eine ländliche Abwandlung des einzigen großen Themas: Englands Herrschaft in der Welt. Das ist nicht in einem landläufigen, großschätigen Sinne zu verstehen, dazu ist die englische Politik zu realistisch und aufgelockert. Es ist nicht nötig, daß überall die englische Flagge, der Union Jack, weht; mit Mandaten und Schutzherrschaften, mit Konzessionen und Wirtschaftsverträgen, mit Flottenstützpunkten und Luftstationen kann man die Welt eindrucksvoller und unauffälliger beherrschen als nur mit Bajonetten. Aus unserer kontinentalen Sicht der Welt sehen wir Deutsche leicht in der Gefahr, die englische Stellung in der Welt und ihre Möglichkeiten zu unterschätzen und die Politik des Empires nur mit unseren eigenen Augen zu sehen. Die Nützlichkeit und Spannweite der englischen Politik wird in ihrer Stetigkeit besonders deutlich bei der Betrachtung zweier so wesentlicher Monarchen wie es Eduard VII. war und Georg V. ist.

Im Revolutionsjahr 1848 geboren, ist Eduard VII. fast zwei Menschenalter englischer Thronfolger, Prince of Wales, während der langen Regierungszeit seiner Mutter, der alten Queen. Entscheidend wird die Erziehung des Rates, eines deutschen Prinzen, in dem frühzeitig der Keim zu einer beständigen Abneigung gegen alles Deutsche, besser gesagt alles Fremdlische, gelegt und die noch gesteigert wird durch seine Ehe mit Alexandra von Dänemark, in deren Herzen noch Resentiments von 1861 nachschwingen, und durch seine Begegnungen mit seinem Neffen, Wilhelm II., so daß beider persönliche Abneigung in verhängnisvoller Weise auf das Verhältnis beider Völker abfärbt. Schon frühzeitig besitzt der Prinz ein Interesse für Politik, aber in dieser Hinsicht behandelt ihn die Mutter wie einen barmherten Jungen. In dem Brief der Eltern zum 18. Geburtstag wird ihm als Ziel gestellt, der erste Gentleman zu werden. Vergnügungen sind der Inhalt dieses unpolitischen Lebens. Aus einer inneren Abwehrverwandtschaft liebt er Frankreich, er findet hier eine bessere Gelassenheit und Grazie, die seinem Wesen mehr entspricht als das rüchtern-Romantische, Preussisch-Schroffe seines Neffen, des deutschen Kaisers. Während dieser auch in Zivil militärisch erscheint, ist Eduard selbst in Uniform kaiserlich. Und diese beiden Figuren bestimmen im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts dessen Gesicht und, wenn auch nicht immer unmittelbar, dessen Politik. Die Möglichkeiten einer deutsch-englischen Verständigung sind zerfallen. England tritt aus seiner sogenannten „splendid isolation“, aus seiner großartigen Vereinamung, heraus und rückt im Gefühl einer Bedrohung durch das in die Welt hinausstrebende Deutschland in eine immer eindringlichere Frontstellung gegen die europäische Mitte. 1902 wird das Bündnis mit Japan geschlossen. Zwei Jahre später schlägt die ostasiatische Großmacht den russischen Kolos und drängt ihn dadurch nach Europa zurück, in den Gegenfuß zu Österreich und Deutschland auf dem Balkan. Im selben Jahr, im April 1904, wird die Verständigung mit Frankreich erzielt; als Morgengabe schenkt man sich Gebiete, die einem nicht gehören: Ägypten und Marokko — über den Kopf Deutschlands hinweg. 1907 einigt man sich mit Rußland über Persien. Der Ring um Deutschland ist geschlossen, als der Herr von Windsor Castle, dieser Welt- und Lebensmann, ein Künstler in der Menschenbehandlung, der bei einer Havana nach dem Dinner möglichst seine gegen Deutschland gerichtete Politik machte, am 7. Mai 1910 die Augen schließt.

„Le roi est mort, vive le roi!“ („Der König ist tot, es lebe der König!“) Der neue König Georg V., der jetzt in den Buckingham-Palast seinen Einzug hält, schien ursprünglich gar nicht vom Schicksal zum Herrscher des Britischen Weltreiches ausersehen. Aber als sein älterer Bruder, der Herzog von Clarence, 1893 starb, erkrankte plötzlich die Möglichkeit, daß der 28jährige Prinz einmal über das Empire herrschen würde. — Man kennt den englischen König als einen freundlichen, zurückhaltenden, wohlterzogenen Menschen. Jeder monarchischen Seite abgeneigt, wählt er für sein diskretes Auftreten immer nur die Beste und vornehmste Würde eines Gentlemans in hoher Stellung. Es scheint ihm fast lästig, bei feierlichen Anlässen den ganzen Prunk Alt-Englands auf sich nehmen zu müssen; aber immer unterzieht er sich vornehm und klug auch dieser Pflicht. Aus dieser Verbindung von Tradition und Gentlemanhaftigkeit ergibt sich nicht zuletzt die Beliebtheit des Königs im englischen Volke. Sicherlich ist seine Monarchie härter und fester als die englische, weil sie im besten Sinne „modern“ ist, fern von autoritären Mäuren und eigenwilligen Nachantwärtlichkeiten. Wenn auch Georg V. politisch wenig hervorgetreten ist — hierfür bietet neben der Wesenshaltung

Ungarn fordert ein 100000-Mann-Heer

Abschluß der Konferenz in Venedig.

Die Vorbereitung eines Nichteinmischungsabkommens in Venedig fanden am Montag ihren Abschluß. Von italienischer Seite wurde ein amtlicher Bericht bekanntgegeben, der jedoch nur betont, daß diejenigen Probleme besprochen worden seien, die die drei Länder sowohl auf politischem als auf wirtschaftlichem Gebiet direkt interessieren. Besondere Aufmerksamkeit sei der Vorbereitung der bevorstehenden Donaukonferenz gewidmet worden. Bei der Klärung der wichtigsten Punkte wurde, so erklärt die Mitteilung, die vollkommene Übereinstimmung der Ansichten und der Ziele festgehalten.

Zum Abschluß der Konferenz empfingen der italienische Unterstaatssekretär Savio und die Außenminister Österreichs und Ungarns die in Venedig versammelte internationale Presse.

Zuvor stellte hierbei folgende Gesichtspunkte heraus: Es habe sich in Venedig nicht um eine Konferenz gehandelt, die zu Beschlüssen führen sollte. Die Begegnung habe zu einem Zeitpunkt stattgefunden, in dem die Vorbereitung des Nichteinmischungsabkommens besonders Interesse habe. Es liege im italienischen Interesse und auch im Interesse aller anderen, daß, wenn man sich in Rom oder anderswo zum Abschluß dieses Abkommens einig werden sollte, die diesbezüglichen Probleme vorher eingehend geprüft und womöglich in den allgemeinen Richtlinien geklärt würden. Bei der Vorbereitung des Abkommens habe es sich um einen wesentlichen Bestandteil für die Neuordnung in einem sehr heißen Abschnitt Europas, der einer der bedeutendsten Punkte für das Gleichgewicht der gesamten europäischen Politik sei.

Die Berichte der nach Venedig entlassenen Sonderberichterstatter der ungarischen Blätter heben hervor, daß die italienische und die österreichische Regierung für den geplanten Nichteinmischungsabkommens eine Formulierung anstrebten,

die die Anschlussfrage nach außen hin endgültig aus der Welt schaffe und nach innen hin einen Damm gegen die Anschlusswünsche der österreichischen Bevölkerung errichte.

Die Blätter heben jedoch hervor, daß die endgültige Formulierung des Nichteinmischungsabkommens bisher nicht gelungen sei. Erhebliche Schwierigkeiten sollen auf der Konferenz von Venedig, wie die ungarischen Blätter berichten, in der Frage der Einführung der Wehrpflicht in Österreich, Ungarn und Bulgarien entstanden sein, da die österreichische Regierung auf die Einführung der Wehrpflicht keinen Wert lege und sich mit der Anerkennung des militärischen Charakters der Wehrwehr begnügen wolle. Dieser österreichische Vorschlag werde von Ungarn und Bulgarien auf das entschiedenste abgelehnt, da auf diesem Wege der Kleinen Entente die Bekräftigung der Einführung der Wehrpflicht in Ungarn und Bulgarien ermöglicht werde.

Ein 100 000-Mann-Heer für Ungarn?

Wie verkauert, hat Ungarn im Laufe der Verhandlungen die Erlaubnis zur Aufstellung eines Heeres von 100 000 Mann gefordert. Italien bleibe aber bei seinem bisherigen Standpunkt, daß die Donaukonferenz in Rom nicht das geeignete Forum für die Aushandlung derartiger Wünsche sei; diese Frage geböre vielmehr nach Genf. Auch Italien wolle aber die ungarische Forderung hart unterstützen und sich unter Umständen für die Abhaltung einer besonderen Konferenz, die ausschließlich der Erörterung des Rüstungsstandes der abgerüsteten Donauländer gewidmet sein soll, einsetzen.

des Königs die englische Verfassung manche Grenze und Bindung —, so ist er alles andere als eine Puppe, eine Schachbrettfigur im Spiel des Parlaments. Er hat gewiß nicht die eigenwillige Entschlossenheit, mit der Eduard VII. die der englischen Krone auferlegte Zurückhaltung sprengte. Aber durch seine ausgesprochene Gabe, ausgleichend zu wirken, hat Georg V. mehr für die Krone und das Weltreich geleistet, als man gemeinhin annimmt. Gleich zu Beginn seiner Regierung hat er klug auf innerpolitischem Gebiet gehandelt, als er nicht den Tories, den Konservativen, sondern den Liberalen seine Unterstützung gab, und das zweite Mal, als er 1924 die erste Labour-Regierung unter dem Führer der Arbeiterpartei, Ramsay MacDonald, berief. Es gibt in England, von verschwindenden Minderheiten abgesehen, keine Kampfparteien wie „Parlament gegen Krone“ oder „Arbeiterpartei gegen Monarchie“. Dies ist nicht zuletzt der Verdienst des Königs, für Ausgleich zuzuschreiben, die sich im Reichszusammenhang am deutlich-

Konferenz der baltischen Außenminister.

Im Zuge des Baltischen Annäherungsabkommens vom 12. August 1934 findet in Rowno z. Bz. die zweite Konferenz der baltischen Außenminister statt. Die estländische Abordnung besteht aus vier Personen, Lettland und Litauen haben je fünf Vertreter entsandt.

Aber das Programm der Konferenz wird nicht bekanntgegeben. Aus der Eröffnungsrede des litauischen Außenministers geht aber hervor, daß den wichtigsten Gegenstand der Beratungen dieser Konferenz die Sicherheitsfrage der baltischen Staaten im Rahmen der Entwicklung der osteuropäischen Politik bildet. Außerdem wird sich die Konferenz mit einer Reihe baltischer Fragen wirtschaftlicher und kultureller Art befassen.

Gleichzeitig finden in Rowno Beratungen der Gesandten und Konsuln Litauens statt. Diese Besprechungen erstrecken sich auf alle außenpolitischen Fragen Litauens, besonders auf die polnisch-litauischen Beziehungen. Bemerkenswert ist, daß der persönliche Adjutant des Marschalls Pilsudski in Rowno weilt.

Rüstungsanleihe in Sowjetrußland.

Entwaffnungen Stalins über die Veranschönerung in der Partei — Was der Mensch im roten Paradies wert ist.

Im Zuge des Industrialisierungsplans hat die Sowjetregierung eine Anleihe ausgeschrieben, um die Ersparnisse der Bevölkerung für den weiteren Ausbau der sowjetrussischen Industrie im Rahmen des zweiten Fünfjahresplanes zu verwenden. Die Anleihe wird in Höhe von 3,5 Milliarden Rubel ausgeschrieben. Von jedem Werktätigen wird erwartet, daß er einen Betrag in Höhe eines Dreiwochenlohnes für die neue Industrieanleihe zeichnet. Durch Gewährung von Prämien wird zur schnellen Zeichnung der Anleihe angeregt. Auch die Kollektivbauern werden zur Zeichnung aufgefordert. Ihnen will man acht Monatsraten für die Einzahlung einräumen. — Der Chef der sowjetrussischen Luftstreitkräfte und der Präsident der Militärverbände richteten einen offenen Brief an die gesamte Bevölkerung der Sowjetunion, in dem sie sich über die Wichtigkeit der Zeichnung der Anleihe für militärische Zwecke ausäußerten. Sie betonten u. a., daß die Aufhebung dieser Anleihe die Möglichkeit schaffen wird, neue Flugzeuge, neue Tanks, neue Mittel zum chemischen Krieg und zur Luftabwehr zu schaffen und betonen, daß die Erweiterung der Rüstungsindustrie einer der wichtigsten Bestandteile der Landesverteidigung der Sowjetunion sei.

Bei der Abschlußprüfung und der Entlassung eines neuen Jahrganges roter Offiziere und Militäranwärter hielt der Sowjetkurator Stalin eine große Rede, in der er aufsehenerregende Enthüllungen über die Vorgänge innerhalb der Partei machte.

Stalin schilderte die Schwierigkeiten, die sich der Durchführung seines Programms der Industrialisierung und Kollektivierung entgegenstellten. Er griff auf die vorbörschwerwichtige Zeit zurück und behauptete: „Wir haben als Erbe der alten Zeiten ein zurückgebliebenes, halb verhungertes und zerstörtes Land übernommen, unsere Aufgabe bestand darin, dieses Land aus dem Zustand mittelalterlicher Finsternis herauszuführen und es auf die Grundlage einer neuzeitlich entwickelten Industrie zu stellen.“ Das Schlimmste, fuhr Stalin fort, sei der Hunger nach der Technik gewesen, an dem Sowjetrußland damals litt. Man habe nur wenige Voraussetzungen für die Schaffung einer mächtigen Industrie gesehen. Es habe

während der großen Reichskonferenz von 1926 zeigte. Der König ist das einzige Bindeglied zwischen dem Mutterland und den Dominions, nachdem auf der Reichskonferenz die Rechte Englands über die Dominions auf die Krone übergingen. Das Empire ist heute die Zusammenfassung großer und unabhängiger, nur durch ihren freien Willen am Reich festhaltenden Einzelnationen, verbunden durch die Einrichtung des Königtums. Die Krone in der Idee, in ihrem symbolischen Gehalt, liest das Empire stärker, als Nichter der englischen Verhältnisse abnen. Daß die Krone diese Stellung im Rahmen des Britischen Weltreiches bestrebt, ist nicht zuletzt das Verdienst Georgs V., über den die Biographen und Historiker nicht so amüsiert und kurzweilig werden berichten können wie über die alte Queen Victoria oder Eduard VII., dem die Geschichte aber das Zeugnis ausstellen wird, wie es ein bedeutender englischer Publizist bereits tat: „Die Geschichte wird ihn als einen idealen konstitutionellen Monarchen rühmen.“